

»Wenn ich einen Film mache, dann mache ich mich einer Täuschung schuldig. Ich bediene mich einer Maschine, die auf einer physiologischen Unzulänglichkeit des Menschen aufbaut, einer Maschine, die es mir erlaubt, mein Publikum von einer Stimmung in eine völlig andere zu versetzen. Ich bin also entweder ein Betrüger oder – wenn das Publikum weiß, dass ich es täusche – ein Illusionist. Ich täusche, und ich verfüge über die wunderbarste und erstaunlichste Zaubermaschine, die je im Laufe der Geschichte in die Hände eines Gauklers gefallen ist.«
Ingmar Bergman

Der doppelte Blick

Vielleicht ist es kein Zufall, dass die Geburt des Films mitten in das Goldene Zeitalter der Zauberkunst fiel. Im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert wurden Zauberünstler von Presse und Publikum wie Stars behandelt und reisten mit spektakulären Shows um die Welt. Viele Namen der damaligen Protagonisten, wie Carl Hertz, Servais le Roy, Howard Thurston oder Harry Kellar, sind in der Öffentlichkeit heute ebenso vergessen wie die meisten Namen der ersten Filmpioniere. Nur der Ruhm von Harry Houdini hat bis in die heutige Zeit überdauert. In gewisser Weise zu Unrecht, denn er galt unter seinen zeitgenössischen Kollegen zwar als sensationeller Entfesselungskünstler und genialer Selbstvermarkter, jedoch nur als mittelmäßiger Zauber­künstler, vergleichbar mit der Qualität als Schauspieler, die er in seinen späteren Ausflügen zum Film an den Tag gelegt hat. Zu unterschiedlich sind die Anforderungen des akrobatischen Entfesselungshandwerks und der – neben dem manipulativ-technischen Trickhandwerk – hauptsächlich auf psychologischen Nuancen und Finten beruhenden Zauberkunst. Houdini jedoch wusste um seine Grenzen und beauftragte einige kreative Nebendarsteller dieser Epoche wie Charles Morrit, Kunststücke für ihn zu entwickeln, so dass er 1918 u.a. mit der Illusion eines verschwindenden Elefanten vor 5.000 Zuschauern im New Yorker Hippodrome Erfolge feiern konnte.

Joseph, P.T. Selbit, Guy Jarrett und Buatier de Kolta waren weitere kreative Köpfe dieser Epoche, die hauptsächlich im Hintergrund agierten, neue Tricks, Techniken und Prinzipien für die Zauberkunst erfanden. Haupt- und Nebendarsteller in einer Person war der englische Zauber­künstler David Devant, genialer Erfinder und origineller Präsentator. Er war bereits in ganz London als Zauber­künstler bekannt, bevor er zusammen mit John Neville Maskelyne in der St. George's



Hall und später in der Egyptian Hall jahrzehntelang auftrat. Devants und Maskelynes Erfindungsreichtum versprach in jeder Saison neue Kunststücke und veranlasste den amerikanischen Zauber­künstler Harry Kellar, der stets auf der Suche nach Ideen war, jährlich nach London zu reisen. Schließlich warb er einen Mitarbeiter Devants ab, den deutschen Zauberer Paul Valadon, um an die Geheimnisse der Kunststücke zu gelangen, die er sich auch nach mehrmaligem Besuch der Vorstellungen nicht erklären konnte. Eine Anekdote der Zauber­historie, die Eingang fand in das Drehbuch für Christopher Nolans THE PRESTIGE.

Doch auch in anderen Ländern betrieben in dieser Zeit Zauberkünstler ihre eigenen Spielorte. In Paris hatte der geniale Jean-Eugène Robert-Houdin bereits Mitte des 19. Jahrhunderts sein eigenes Theater eröffnet, das Jahre nach seinem Tod von einem gewissen Georges Méliès erworben und damit vor dem Vergessen bewahrt wurde. Méliès wiederum hatte während eines einjährigen Aufenthalts in London durch seine regelmäßigen Besuche der Vorstellungen von Devant und Maskelyne zur Zauberkunst gefunden, verkaufte seinen Brüdern den geerbten Anteil am elterlichen Schuhimperium und erwarb vom Erlös das Theater Robert-Houdin. Der Zufall wollte es, dass die Gebrüder Lumière über diesem Theater ihre Werkstatt einrichteten und so war auch Georges Méliès einer der geladenen Gäste im Grand Café an jenem denkwürdigen Dezembertag im Jahr 1895 und wurde Zeuge der ersten öffentlichen Vorführung des »Cinématographe«.

In dieser fast drehbuchartigen Verketzung der Lebenslinien und Ereignisse hat die viel zitierte Magie des Films, haben die Parallelen beider Kunstformen ihren Ursprung. Beide Künste beruhen im Kern auf Täuschungen der Wahrnehmung und beide erschaffen auf diesem Fundament ihre Fiktionen und Illusionen. Beide haben die Wirkmacht, ihre Zuschauer sogartig in fiktionale Welten zu entführen und aus ihrem – im Kern illusionären – Handwerk Kunst entstehen zu lassen, wie es Georges Méliès schon erkannte: »Intelligent angewandte Tricks ermöglichen es, das Übernatürliche, das Imaginäre, sogar das Unmögliche sichtbar zu machen und wirklich künstlerische Bilder aufzunehmen, die für jeden, der bedenkt, dass bei ihrer Ausführung alle Register der Kunst gezogen werden, ein wahrer Genuss sind.« Und an diesem Nachmittag des 25. Dezember 1895 in Paris bedurfte es bezeichnenderweise eines Zauberkünstlers als Zuschauer, um das wahre Potential dieses von seinen Schöpfern anfänglich eher als technische Erfindung betrachteten Gerätes zu erkennen.

Der wohl magischste Moment der Filmgeschichte fand hier statt. Zunächst wurden lediglich Fotos als Lichtbildvortrag gezeigt, und die Zuschauer fragten sich bereits, wofür sie ihre Zeit verschwendeten. Bis sich plötzlich das Foto mit einem Pferdewagen und Passanten in Bewegung setzte, etwas bisher nie Dagewesenes, für unmöglich Gehaltenes wurde in diesem Moment Realität: »Wir saßen wie gelähmt vor Verblüffung, mit offenen Mündern, fassungslos staunend vor diesem Spektakel, das jenseits jeder Beschreibung war.« So beschrieb Georges Méliès das Erlebnis, und genau diese emotionale Reaktion, diese magischen Momente sind es, die Zauberkünstler anstreben und



mit allen verborgenen handwerklichen Mitteln im Herz und Hirn ihres Publikums erschaffen wollen. Der Magier Méliès erkannte sofort intuitiv, dass diese »Zaubermaschine in der Hand eines Gauklers«, wie es Ingmar Bergman nannte, vollkommen neuartige Wunder vollbringen würde.

Da sich die Lumières aber weigerten, ihre Maschine in die Hände eines Zauberers zu geben, nutzte Méliès seine Kontakte nach London, um dort den »Théâtregraphe« des Ingenieurs Robert W. Paul zu erwerben, der zwar nur als Projektor funktionierte, nach einem technischen Umbau jedoch auch als Kamera nutzbar war. Méliès begann sofort, eigene Filme zu drehen und erfand das Grundrepertoire filmischer Tricktechniken, die das »Kino der Attraktionen«, wie es der Filmhistoriker Tom Gunning nennt, prägten. Neben seinen Methoden zur Herstellung spektakulärer Effekte auf der Leinwand bewies Méliès auch einigen Erfindungsreichtum in der szenischen Struktur seiner oft magischen Filmsketche, die wiederum den theatralen Inszenierungen Maskelynes und Devants in der Egyptian Hall nachempfunden waren.

Auch wenn dieses »Kino des Erzählens« sehr bald das frühe »Kino der Attraktionen« überholte, durchzieht die handwerkliche und inhaltliche Verwandtschaft beider Kunstformen die Filmwelt bis heute. Die Zauberhistorie und ihre Protagonisten bieten nicht nur eine Fülle an drehbuchtauglichen Charakteren, Rivalitäten und

Geheimnissen, die Filmemacher wie Orson Welles (*F FOR FAKE*), Woody Allen (*MAGIC IN THE MOONLIGHT*), David Mamet (*HOUSE OF GAMES*) und Christopher Nolan (*THE PRESTIGE*) in ihren Werken aufgreifen. Auch zahlreiche Zauberünstler wagten – mehr oder weniger erfolgreiche – Ausflüge in die Schauspielerei, von Harry Houdini, Channing Pollock und Ricky Jay bis hin zu Steve Martin, der seine Karriere als Zauberünstler begann. Hinter der Leinwand wiederum beraten viele Zauberünstler Filmschaffende bei Spezialeffekten oder trainieren Schauspieler für Filmszenen. Werner Herzog lädt regelmäßig Zauberünstler als Dozenten in seine *Rogue Film School* ein. Umgekehrt schrieben und produzierten David Cronenberg und Ivan Reitman in den Anfängen ihrer Filmkarrieren die Show »Spellbound« des kanadischen Zauber Künstlers Doug Henning, die später unter anderer Leitung als »The Magic Show« mit fast 2000 Vorführungen zwischen 1974 und 1978 zur bis heute erfolgreichsten Broadway-Zaubershow wurde.

Unabhängig von diesen personellen und handwerklichen Überschneidungen gibt es eine rein ästhetische Ebene, die beide Künste verbindet: eine eigene Form des Wahrnehmungsspiels mit Schein und Sein, mit Wahrheit und Fiktion, die das Publikum in einen speziellen Spannungszustand versetzt. Denn für die Betrachtung und den ästhetischen Genuss ist in beiden Fällen das nötig, was der Theaterregisseur Peter Brook den »doppelten Blick« nannte und der Philosoph Martin



Seel in seinen Ausführungen zur Ästhetik des Kinos die »doppelte Aufmerksamkeit«: Um einen Film zu sehen, braucht man, bildlich gesprochen, ein durchschauendes und ein unschuldigtes Auge. Das durchschauende Auge sieht Handwerk, Technik und Machart, während

das naive Auge Schicksal und Drama sieht. Der Zuschauer weiß auf einer Ebene, dass John Malkovich ein Schauspieler ist und er einer Filmvorführung beiwohnt, aber auf der emotionalen Ebene folgt er gespannt dem Schicksal der Figur, die Malkovich nur verkörpert. Das Wissen um die filmische Darstellung ist dem Zuschauer stets präsent, es gibt keine vollständige Immersion im Film. Das Oszillieren zwischen dem rationalen Bewusstsein, einem Film beizuwohnen, und der gleichzeitigen emotionalen Beteiligung am dramaturgischen Inhalt ergibt die spezielle Ästhetik, die einen »Angriff auf die Gegenwart des Zuschauers« (Seel) darstellt und ihn in seinen Bann zieht.

Ähnlich ist es mit der Zauberkunst: Hier entsteht die ureigene Ästhetik des Unmöglichen durch das intellektuelle Bewusstsein, einer trickreichen Illusion beizuwohnen, bei der gleichzeitigen Erfahrung auf emotionaler Ebene, etwas Unmögliches (in der Realität!) zu erleben. Seel beschreibt diesen Schwebezustand im Spannungsfeld zwischen Intellekt und Emotion als »ästhetische Wahrnehmung« und beschreibt sie als »ein Spiel, das wir spielen und das mit uns gespielt wird«. Diese Ästhetik verschwindet, sobald das Erlebte intellektuell nicht als Illusion erkannt, sondern vom Zuschauer als ein echtes Phänomen eingestuft wird. Wenn Gedankenleser und Hellseher wie Hanussen, Uri Geller und gegenwärtig manche Mentalisten dem Publikum vortäuschen, echten Phänomenen beizuwohnen, sind sie trickreiche Betrüger und keine künstlerischen Illusionisten, vergleichbar einem Regisseur, der einen fiktionalen Spielfilm als Dokumentation präsentiert. In *F FOR FAKE* greift Orson Welles die Geschichte des berühmten Kunstfälschers Elmyr de Hory auf, bezeichnet sich selbst auch als Scharlatan und lässt die Zuschauer ohne Gewissheit darüber zurück, welche Teile seiner Dokumentation wahr und welche falsch sind.

Die emotionale Wahrfähigkeit eines magischen Moments, der Augenblick des verschwindenden Elefanten, der erscheinenden Münze oder der sich in der Zuschauerhand verwandelnden Spielkarte, bildet bei aller Gemeinsamkeit des doppelten Blicks und der durchschauten Illusion den entscheidenden Unterschied zur Filmkunst: Zauberkunst projiziert ihre fiktiven Illusionen in die Realität. Die Bedeutung der gefühlten Wahrheit des magischen Moments, diese Fiktion des Unmöglichen in der Realität, beschreibt Werner Herzog: »Wir müssen von der Realität fragen, wie wichtig ist sie wirklich? Und: wie wichtig ist das Faktische? Es hat normative Kraft, aber es kann uns niemals die Einsicht bringen, den ekstatischen Moment, aus dem Wahrheit entspringt (...), aber in den schönen Künsten,

Literatur, Theater, Musik und Kino ist es möglich, eine tiefere Wahrheitsebene zu berühren – eine poetische, ekstatische Wahrheit, die geheimnisvoll ist und nur mit Aufwand erreicht werden kann.« Die Zauberkunst vermag in ihren schönsten und intensivsten magischen Momenten (auf die sie oft mit großem technischen, dramaturgischen und psychologischen Aufwand hinarbeitet) in den Händen ihrer fähigsten Interpreten ebenfalls poetische Wahrheiten offenzulegen, und sei es nur die Erkenntnis über die Grenzen unserer Wahrnehmung.

Thomas Fraps

Die Filmreihe findet zur Ausstellung »Lust der Täuschung« in der Kunsthalle München (17.8.2018 bis 13.1.2019) statt. Thomas Fraps, Markus Laymann und Michelle Spillner werden bei ihren Filmeinführungen auch Zauberkunststücke präsentieren und Fragen aus dem Publikum beantworten.

Hypnose | Österreich 1919 | R+B: Otto Poll | D: Erik Jan Hanussen, Bogja Horska, Walter Illig, Anstige Latinovits, Grete Jacobsen | 13 min (Ausschnitt) | viragiert – **Hanussen** | BRD 1988 | R+B: István Szabó, nach der Autobiografie »Meine Lebenslinie« von Erik Jan Hanussen | K: Lajos Koltai | M: Zdenkó Tamássy, György Vukán | D: Klaus Maria Brandauer, Erland Josephson, Ildikó Bánsági, Walter Schmidinger, Károly Eperjes, Grazyna Szapolowska | 116 min – Erik Jan Hanussen (1889–1933) kam als Zauberkünstler, Hypnotiseur und Hellseher in den 1920er Jahren zu Ruhm. 1933 wurde er von einem SA-Kommando ermordet. In seiner 1930 veröffentlichten Autobiografie bezeichnete er sich selber als Hochstapler und verriet einige seiner Tricks. István Szabós Film ist keine historisch akkurate Schilderung seines Lebens, sondern nimmt sich einige künstlerische Freiheiten heraus. Markus Laymann klärt über die Hintergründe auf und präsentiert authentische Dokumente wie ein Fragment des Films HYPNOSE (»ein Kriminalfall aus den Erlebnissen des Meisterdetektivs und Telepathen Hanussen mit dem Meister selbst in der Hauptrolle«) und Tonaufnahmen.

► **Mittwoch, 19. September 2018, 19.00 Uhr | Einführung: Markus Laymann**

Judex | Frankreich 1963 | R: Georges Franju | B: Jacques Champreux, Francis Lacassin, nach dem Serial von Louis Feuillade | K: Marcel Fradet | M: Maurice Jarre | D: Channing Pollock, Francine Bergé, Edith Scob, Théo Sarapo, Sylva Koscina, René Génin | 98 min | OmeU | Channing Pollock (1926–2006) war einer der charismatischsten Illusionisten, der Tricks mit Tauben vorführte und als einer der schönsten Männer der Welt

galt. Er spielt die Titelrolle in George Franjus fantasievoller Hommage an das Stummfilmserial um einen mysteriösen Detektiv. »Judex, Meister der Verkleidung, entführt einen betrügerischen Banker und bekämpft eine verführerische Kontrahentin. Francine Bergés maliziöser Sex-Appeal und lustvolle kriminelle Energie setzen faszinierende Sixties-Noten im bewusst anachronistischen Stoff, den Franju von zunehmend deliranten Spuk-Abenteuern bis zur Kostümball-Epiphanie à la Max Ernst als zeitlose Poetik des Phantastischen zelebriert.« (Christoph Huber)

► **Mittwoch, 26. September 2018, 18.30 Uhr**

Escamotage d'une dame chez Robert-Houdin / Le livre magique / L'homme-orchestre / L'homme à la tête de caoutchouc / Le chaudron infernal / Les cartes vivantes / Le papillon fantastique / Les illusions fantaisistes | FR 1896–1909 | R+B: Georges Méliès |



25 min – **Hugo (Hugo Cabret)** | USA 2011 | R: Martin Scorsese | B: John Logan, nach dem Roman »The Invention of Hugo Cabret« von Brian Selznick | K: Robert Richardson | M: Howard Shore | D: Ben Kingsley, Asa Butterfield, Sacha Baron Cohen, Chloe Grace Moretz, Ray Winstone, Emily Mortimer, Christopher Lee | 126 min | OF | 3D – Georges Méliès (1861–1933) war ein Zauberkünstler, der in Paris das Théâtre Robert-Houdin betrieb und schon sehr früh den Kinematographen für sich entdeckte und Filmtricks entwickelte. Seine 1897 gegründete Produktionsfirma Star-Film stellte bis 1913 über 500 Filme her. Während des Ersten Weltkriegs verlor Méliès sein gesamtes Vermögen und betrieb in der Métro-Station Montparnasse einen Spielzeugla-

den. Martin Scorsese setzte ihm in seinem brillanten 3D-Film HUGO ein bewegendes filmisches Denkmal.

► **Mittwoch, 3. Oktober 2018, 19.00 Uhr | Einführung:**
Thomas Fraps

The Prestige (Die Meister der Magie) | USA 2006 | R: Christopher Nolan | B: Jonathan & Christopher Nolan, nach dem Roman von Christopher Priest | K: Wally Pfister | M: David Julyan | D: Hugh Jackman, Christian Bale, Michael Caine, Rebecca Hall, Scarlett Johansson, David Bowie, Ricky Jay | 130 min | OmU | »Im Blick- und Mittelpunkt: Zwei begnadete Illusionisten, Popstars ihrer Zeit/Epoche, die sich – an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert – in London heftigst bekriegen. Einst konnten sie gut miteinander, doch dann, nach einem fürchterlichen tödlichen Schicksalsschlag, wurden sie erbitterte Gegner. In verschachtelten Rückblenden erzählt Nolan von diesem ewigen Zweikampf, mit dem dann auch die Kreativität der Beiden ständig gefordert wie angestachelt und entwickelt wird. So dass dann auch, als reale historische Figur, sogar Nikola Tesla (David Bowie) bemüht wird, der radikale Erfinder, Ingenieur und Wissenschaftler. Die Folge: Ein Feuerwerk an Offenbarungen, Wendungen, verblüffenden Einfällen, Tricks, peppigen Show-Gigs. Gewürzt mit vielen opulenten wie rätselhaften Fallen.« (Hans-Ulrich Pönack)

► **Mittwoch, 10. Oktober 2018, 18.30 Uhr**

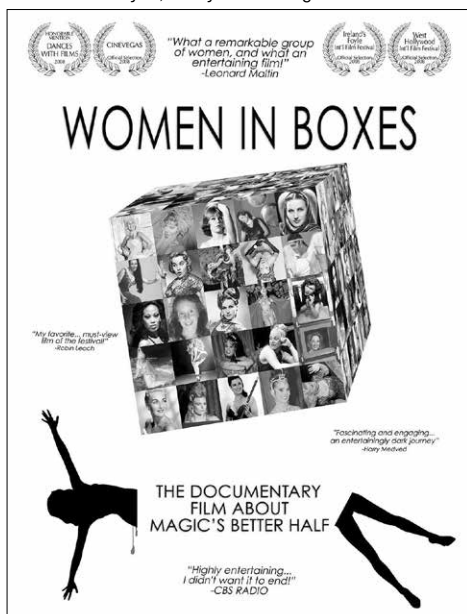
Houdini | USA 1996 | R: Gene M. Gamache | B: Kirk G. Carter | M: Jason Nyberg | 61 min | OF – **The Grim Game (Das unerbittliche Spiel)** | USA 1919 | R+B: Irvin Willat | K: Frank M. Blount, J. O. Taylor | D: Harry Houdini, Thomas Jefferson, Ann Forrest, Tully Marshall, Mae Busch | 70 min | OF – Harry Houdini (1874–1926) war ein legendärer Entfesselungs- und Zauberkünstler. Seine spektakulären Aktionen, sich unter Wasser gefesselt aus Kästen oder Käfigen zu befreien oder kopfüber in eine Zwangsjacke eingeschnürt an Wolkenkratzen zu hängen, trugen dazu bei, dass er Anfang des 20. Jahrhunderts in Europa und den USA zu einem der bekanntesten Showstars aufstieg. Houdini nutzte auch das noch relativ neue Medium Film, um seinen Bekanntheitsgrad zu steigern. THE GRIM GAME zeigt Houdini als unschuldig Verurteilten, der aus dem Gefängnis ausbricht und auf eigene Faust in spektakulären Flucht- und Actionszenen (ein Flugzeugzusammenstoß in der Luft) die wahren Schuldigen verfolgt. Der lange Zeit verloren geglaubte Film wurde erst kürzlich digital restauriert und läuft in deutscher Erstaufführung.

► **Mittwoch, 17. Oktober 2018, 19.00 Uhr | Einführung:**
Markus Laymann

Ansiktet (Das Gesicht) | Schweden 1958 | R+B: Ingmar Bergman | K: Gunnar Fischer | M: Erik Nordgren | D: Max von Sydow, Ingrid Thulin, Gunnar Björnstrand, Naima Wifstrand, Bibi Andersson, Erland Josephson | 101 min | OmU | Stockholm 1846: Der reisende Magier Dr. Vogler wird zum Objekt einer Wette zwischen einem Konsul und einem Wissenschaftler, der Vogler als Scharlatan entlarven will. »Bergman ist, wie Vogler, ein Illusionist. Er weiß zu faszinieren. Das ist eine Frage des Berufs. Wenn er uns wieder einmal das Drama des modernen Menschen vermittelt, der durchdrungen ist vom Rationalismus und gleichzeitig von panischer Angst vor dem metaphysischen Unbekannten, dessen Geheimnisse er auf wissenschaftliche Weise erforschen möchte, so ist dieser Film außerdem eine Reflexion über den Sinn des Filmemachens. Die Laterna magica spielt eine große Rolle in Voglers Phantasmagorien. Bergman, der versucht, sich des Kinos zu bedienen wie ein Robert-Houdin der Kamera, merkt, dass er mit ihm ein zweischneidiges Werkzeug in der Hand hält. Seine Macht ist die Verzauberung.« (Jacques Siclier)

► **Mittwoch, 24. Oktober 2018, 18.30 Uhr**

La fée printemps (Die Frühlingsfee) | Frankreich 1906 | R+B: Alice Guy | 4 min | dtF | koloriert – **La fée aux pigeons (Die Taubenfee)** | Frankreich 1906 | R+B: Segundo de Chomón | 2 min | dtF | koloriert – **Women in Boxes (Frauen in Kisten)** | USA 2008 | R+K: Phil Noyes, Harry Pallenberg | B: Blaire Baron |



M: Richard Allen | Mit Deanna Shimada, Irene Larsen, Frances Willard, Coral Reveen, Gay Blackstone, Cathy Daniel, Pam Thompson | 80 min | OF – Selbst heute noch gibt es nur wenige weibliche Zauberkünstler. Die Rolle der Frauen ist in Märchen, Legenden und frühen Filmen auf die der zaubernden guten Feen und bösen Hexen beschränkt, denen im Mittelalter der Prozess gemacht wurde. **WOMEN IN BOXES** untersucht die Rolle der Assistentinnen von Zauberkünstlern. Viele sind nicht nur »schmückendes Beiwerk« der Shows, sondern unverzichtbare Bestandteile der Inszenierung, ohne die die »Magie« nicht funktionieren würde. Der Film wirft einen Blick hinter die Kulissen und stellt bekannte Magierinnen vor. Michelle Spillner, eine der prominentesten deutschen Zauberkünstlerinnen, führt das Programm ein und dabei Beispiele ihrer Kunst vor.

► **Mittwoch, 31. Oktober 2018, 19.00 Uhr | Einführung: Michelle Spillner**

Scoop (Der Knüller) | GB 2006 | R+B: Woody Allen | K: Remi Adefarasin | D: Woody Allen, Hugh Jackman, Scarlett Johansson, Ian McShane, Charles Dance, Romola Garai | 96 min | OmU | »Leicht-locker-spannend-ulkgig-pointiert hält ein toter, aber weiterhin sehr ehrgeiziger Sensationsreporter zwei völlig unterschiedliche Seelen im heutigen Britannien auf Trab: Einen heiter-lakonischen, in die betulichen Routine-Jahre gekommenen Magier (»Splendini«) sowie eine aufstrebende Journalistik-Studentin. Beide verketten sich in der Suche nach dem berüchtigten, von Scotland Yard mehr oder weniger eifrig gesuchten »Tarot-Killer«. Wie das zusammenläuft und zusammenpasst, hat Woody Allen einmal mehr augenzwinkernd-komisch in einen feinen 90 Minuten-Rhythmus bewegt; mit viel schöner Kicherei über herrliche Einfälle/Ideen/Gedanken, mit hübschen Anspielungs-Pointen auf die »bessere Adels-Menschheit« und feiner viktorianischer London-Architektur. Und mit wieder einem kernigen Überraschungs-Schluss. Intelligente, schlagfertige, lächelnd-geistreiche Wunderbar-Komödie; Allen ist und bleibt einfach – gut.« (Hans-Ulrich Pönack)

► **Mittwoch, 7. November 2018, 18.30 Uhr**

Orson Welles' Magic Show | USA 1975-85 | R+B: Orson Welles | K: Gary Graver, Tim Suhrstedt | D: Orson Welles, Angie Dickinson, Allen Bracken, Gary Graver, Roger Hill | 27 min | OF – **F for Fake (F wie Fälschung)** | Frankreich 1973 | R+B: Orson Welles | K: Gary Graver, François Reichenbach, Christian Odasso | M: Michel Legrand | Mit Orson Welles, Oja Kodar, François Reichenbach, Elmyr de Hory, Clifford Irving | 89 min

In engl. OF – Zeit seines Lebens hat sich Orson Welles (1915–1985) für das Zaubertheater und die Kunst der Illusion interessiert. Stefan Dröbler zeigt Auftritte von Orson Welles als Magier in Hollywood (1943), in den Münchner Kammerspielen (1950), im Riviera Hotel in Las Vegas (1956), in Fernsehshows und in seinem unvollendeten Filmprojekt **THE MAGIC SHOW**. Selbst nach dem Tod von Orson Welles konnte David Copperfield mit ihm im Jenseits noch eine sensationelle Nummer aufführen. In **F FOR FAKE**, einer Reflexion über Kunst und Betrug, Wahrheit und Lüge, sagt Picasso: »Wahrheit ist eine Lüge.« Gehüllt in den schwarzen Mantel des Magiers ergänzt Welles diabolisch lächelnd: »Eine Lüge, die hilft, Wirklichkeit zu begreifen.«

► **Mittwoch, 14. November 2018, 19.00 Uhr | Einführung: Stefan Dröbler, Thomas Fraps**



Simsalabim. Porträt des großen Zauberkünstlers Kalanag | BRD 1958 | R: Artur Müller | 30 min (Ausschnitte) – **Truxa** | Deutschland 1937 | R+B: Hans H. Zerlett, nach dem Roman »Programm mit Truxa« von Heinrich Seiler | D: Friedl Behn-Grund | M: Leo Leux, Matthias Perl | D: La Jana, Hannes Stelzer, Ernst Fritz Fürbringer, Mady Rahl, Peter Elsholtz, Rudolf Klein-Rogge | 92 min – Der in den 1950er Jahren populäre Zauberkünstler Kalanag (1903–1963), der aus einem einzigen Krug jedes gewünschte Getränk ausschenkte und auf offener Bühne ein Auto verschwinden ließ, war unter seinem bürgerlichen Namen Helmut Schreiber in den 1930er Jahren Direktor der Bavaria Film und von

1936 bis 1945 Präsident des »Magischen Zirkels«. Als er nach dem Krieg Berufsverbot erhielt und nicht mehr beim Film arbeiten durfte, machte er sein Hobby zum Beruf und tourte durch die Welt. In SIMSALABIM präsentiert sich Kalanag dem Publikum so, wie es ihn in den 1950er Jahren schätzte. TRUXA gehört zu den von Schreiber produzierten Spielfilmen, die im Variété-Milieu spielen. Im Mittelpunkt steht ein intriganter Illusionist, der sich in eine Tänzerin verliebt hat.

► **Mittwoch, 28. November 2018, 19.00 Uhr | Einführung: Rolf Aurich, Markus Laymann**



The Geisha Boy (Jerry außer Rand und Band) | USA 1958 | R+B: Frank Tashlin | K: Haskell B. Boggs | M: Walter Scharf | D: Jerry Lewis, Marie McDonald, Sessue Hayakawa, Barton MacLane, Suzanne Pleshette, Nobu McCarthy, Robert Hirano | 98 min | OF | Jerry Lewis als arbeitsloser Zauberer, der zur Betreuung der amerikanischen Truppen nach Japan beordert wird. Doch schon auf dem Flug dorthin kommt es zu Komplikationen, als sich sein Partner und bester Freund Harry, ein weißes Kaninchen, selbstständig macht. Regisseur Frank Tashlin, der vom Zeichentrickfilm bei Warner Brothers kam, versieht seinen Film mit absurden visuellen Gags und Anspielungen auf die Filmgeschichte: So tanzen plötzlich um den Fujiyama herum die berühmten Paramount-Sterne, verfährt sich Harry nach ausgiebigem Sonnenbad und zitiert Sessue Hayakawa seine Rolle als Colonel Saito aus dem Film THE BRIDGE ON THE RIVER KWAI (1957) von David Lean.

► **Mittwoch, 5. Dezember 2018, 18.30 Uhr**

John Mulholland – Zauberer im Kalten Krieg | Deutschland 2015 | R: Alexander Landsberger | B: Friedemann Goez, Alexander Landsberger | K: Jörg Rambaum | M: Balz Aliesch | 43 min – **The Men Who Stare at Goats (Männer, die auf Ziegen starren) | USA 2009 | R: Grant Heslov | B: Peter Straughan, nach dem**

Buch von Jon Ronso | K: Robert Elswit | M: Rolfe Kent | D: George Clooney, Ewan McGregor, Jeff Bridges, Kevin Spacey, Stephen Lang, Robert Patrick | 94 min | OmU – Im Kalten Krieg experimentierten die Geheimdienste mit allen erdenklichen Mitteln und suchten den Rat von Experten. So kontaktierte die CIA den New Yorker Zauberkünstler John Mulholland (1898–1970) und beauftragte ihn, Tricks für Geheimagenten zu entwickeln und den möglichen Einsatz parapsychologischer Techniken wie Telepathie, Hellseherei, Gedankenlesen auf Brauchbarkeit zu prüfen. Die Filmsatire THE MEN WHO STARE AT GOATS spielt im Irakkrieg und zeigt einen Journalisten, der auf eine amerikanische Spezialeinheit trifft, die mit ungewöhnlichen Kampf- und Folterstrategien arbeitet und dabei parapsychologische Mittel und Drogen einsetzt.

► **Mittwoch, 12. Dezember 2018, 19.00 Uhr | Einführung: Thomas Fraps**

House of Games (Haus der Spiele) | USA 1988 | R+B: David Mamet | K: Juan Ruiz Anchía | M: Alaric Jans | D: Lindsay Crouse, Joe Mantegna, Mike Nussbaum, Lilia Skala, J.T. Walsh, Ricky Jay | 102 min | OF | »Eine gut situierte Psychologin und Bestseller-Autorin gerät an einen sympathischen Schurken, der Menschen ausnimmt, ohne dass die davon etwas merken. Mit viel psychologischem Einfühlungsvermögen und professionellen Tricks. Ohne Gewalt und Hektik, nur mit reinen Worten und Gesten. Zwei scheinbar ebenbürtige Profis aus der Seelenecke treffen da aufeinander und beginnen ihr eigenes Spiel. HAUS DER SPIELE besitzt Charme und Raffinesse. Ein Leckerbissen aus der intelligenten Spannungsschublade.« (Hans-Ulrich Pönack) David Mamet arbeitet eng mit dem Zauberkünstler Ricky Jay zusammen, der als Experte für Kartenkunst, Falschspiel, Closeup- und Mentalmagie gilt und eine Firma betreibt, die Trickrequisiten und »Deceptive Practices« für Filmproduktionen und Bühnenshows entwickelt. Als Darsteller wirkt er in Filmen von David Mamet, Paul Thomas Anderson, Christopher Nolan und Gus Van Sant mit.

► **Mittwoch, 19. Dezember 2018, 18.30 Uhr**